

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 48 (1991)
Heft: 2

Artikel: Antibiotika helfen immunschwachen Kindern nicht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorbeugende Massnahmen

Wie können wir uns vor Nierenerkrankungen beziehungsweise Erkrankungen der ableitenden Harnwege schützen?

Nach wie vor besteht die wichtigste Massnahme in der Zufuhr von Flüssigkeit. Viel zu trinken ist das einfachste Rezept. Erwachsene vergessen es oft, denn bei ihnen funktionieren die Rezeptoren, welche das Durstgefühl auslösen, nicht mehr so gut wie bei Kindern und Jugendlichen. Wir werden uns an das Trinken immer wieder erinnern, wenn wir Mineralwasser, leichte Kräutertees oder verdünnte Fruchtsäfte dorthin stellen, wo wir während des Tages am meisten vorbeigehen oder uns aufhalten.

Die Nieren können wir auch dadurch pflegen, indem wir ihre Funktion durch einen guten Nierentee oder über die Einnahme

eines Frischpflanzenpräparates, zum Beispiel Solidago, unterstützen.

Die zweite, ganz einfache Voraussetzung, um sich vor Niereninfekten zu schützen, sind warme Füsse. Auf keinen Fall dürfen wir Unterkühlungen zulassen, die wiederum die Durchblutung der Harnorgane vermindern. In der Folge können sich Bakterien rasch vermehren und bedingt durch den geschwächten Immunstatus eine Entzündung auslösen. Aus diesem einfachen Grunde sollten wir kalte oder durchnässte Füsse niemals anstehen lassen und sofort zuhause ein Fussbad nehmen, bis wir eine wohlige Erwärmung verspüren.

Die perfekt und unauffällig arbeitende Filteranlage unseres Körpers wird uns vor schwerwiegenden Folgen bewahren, wenn wir ihr durch einfache Hilfestellung ein wenig beistehen. (WG)

Antibiotika helfen immunschwachen Kindern nicht

In vielen Bereichen des Lebens scheint sich langsam, aber sicher die Erkenntnis durchzusetzen, dass nicht alles «machbar» ist, dass die Natur in ihrer tiefgründigen Weisheit und Ausgewogenheit allem und jedem Grenzen setzt, die ausser acht zu lassen immer ein gefährliches Unterfangen ist. So weiss etwa der mit den natürlichen Heilverfahren vertraute Arzt um den von vielen seiner Kollegen übertriebenen und deshalb letztlich für den Patienten schädlichen Umgang mit Antibiotika. Im Rahmen der schweizerischen Tagung für Phytotherapie berichtete der belgische Arzt, Homöopath und Heilmittelforscher Dr. med. M.M. Verheyen über die Behandlung immunschwacher Kinder in der Praxis. Verheyens Erfahrung: «Antibiotika können das Immunitätsproblem bei immunschwachen Kindern nicht lösen.»

Leider kommt es heutzutage allzu oft vor, dass die besorgte Mutter den Hausarzt fragt: «Was, schon wieder Antibiotikum, Herr Doktor? Mein Kind hat diesen Winter doch schon fünf verschiedene Antibiotika verordnet bekommen!» Tatsächlich kann eine solche Behandlung vor allem bei Kindern, die sich leicht Grippe- oder andere Infektionen zuziehen, nicht zum Ziel führen. Denn sie vermag das wichtigste Problem, nämlich die Steigerung der körper-

eigenen Abwehrkräfte, immer nur scheinbar (nämlich ganz kurzfristig) zu lösen – langfristig wird das Immunsystem sogar eher noch geschwächt.

Auf den Nährboden kommt's an

Es gibt einen berühmten Ausspruch des Bakteriologen Claude Bernard. Er lautet: «Le microbe, c'est rien, le terrain, c'est tout.» Bakterien sind nichts, das Terrain ist



*Junge Menschen sind wissbegierig. Sie können schon viel über die segensreiche Heilpflanzenwelt erfahren. Unser Bild: Dr. h. c. Vogel erklärt die Goldrute (*Solidago virgaurea*). Die Goldrute ist eines der besten Nierenmittel.*

alles. Damit trifft man wohl sehr genau, um was es in erster Linie geht, wenn jemand von einem Virus oder einer Bakterie angesteckt wird. Gerade bei Kindern ist es oftmals auffallend, wie einige immer wieder befallen werden und kränklich sind, während sogar innerhalb derselben Familie die Geschwister unbehelligt bleiben. Denn, um mit Claude Bernard zu sprechen, die Bakterie allein kann noch nichts bewirken,

wenn unser Abwehrsystem intakt ist. Das gesamte «Terrain» muss für den Mikroorganismus empfänglich sein. Der menschliche Organismus muss für die Bakterie ein attraktiver Nährboden sein, um von ihr in Beschlag genommen zu werden.

Nach den Erfahrungen von Dr. Verheyen kann das Versagen des Immunsystems bei chronisch kranken Kindern verschiedene

Ursachen haben. Interessant ist insbesondere die in der Alltagspraxis häufig gemachte Feststellung, dass die überwiegende Zahl der immunschwachen Kinder einen sehr gut funktionierenden, mitunter sogar überaktiven Immunapparat besitzt. Dies ist für den Pflanzenheilkundigen ein weiteres Zeichen dafür, dass Antibiotika die falsche Anwendung sind. Denn sie verändern nichts an dem Terrain, oder, anders ausgedrückt: Am Ungleichgewicht, das die (beispielsweise grippale) Infektion überhaupt erst möglich macht. Antibiotika verringern neben den Bakterien auch den Widerstand im Körper, da die zur Heilung der Infektion in Gang gesetzten natürlichen Mechanismen unterbrochen werden. Eine Infektionskrankheit stimuliert in der Regel die Ausscheidungsprozesse. Antibiotika lähmen diese weitgehend. Das hat dann zur Folge, dass sich im Körper noch während längerer Zeit Abfallstoffe befinden, darunter viele tote Zellen oder Zellteile, abgetötete Mikroorganismen und andere Giftstoffe, die sonst schon lange ausgesondert worden wären. Denn die normalerweise beschleunigte Ausscheidung über Nieren und Haut ist durch die chemische Fieberunterdrückung stark beeinträchtigt. Dr. Verheyen hat in seiner Praxis festgestellt, dass Kinder im allgemeinen erst noch viel weniger gut auf Antibiotika reagieren als Erwachsene. Er warnt deshalb vor dem unüberlegten Umgang.

Gefährliche Nebenwirkungen

Man lässt viel zu oft ausser acht, dass auch gesunde, nützliche und absolut notwendige Mikroorganismen durch die künstlichen Antibiotika abgetötet oder sonstwie zerstört werden, so dass gerade der Zustand des gesamten Terrains, wie eingangs erwähnt, weiter verschlechtert wird. Auch wurde bei solcherart behandelten Kindern eine Beeinträchtigung der Darmflora beobachtet. Es entstand ausserdem vielfach ein hartnäckiger Schimmel im Mund. Ganz allgemein scheinen hauptsächlich Darmtrakt und Vaginalbereich durch den Missbrauch von Antibiotika zu einem immer

grösser werdenden Problem zu werden. Zudem wird immer mehr über allergische Reaktionen berichtet. Noch wenig bekannt ist schliesslich, dass einzelne Organe Antibiotika ausgesprochen schlecht vertragen. So weiss man heute, dass zum Beispiel Gentamicin eine schädliche Wirkung auf die Nieren hat.

Das immunschwache Kind, das immer wieder erkältet ist oder auch regelmässig unter Bronchitis leidet, hat eine «Terrainstörung» im Körper. Es macht keinen Sinn, jene Bakterie anzugreifen, die ja nur eine Partei im Kampf ist. Denn anschliessend – einen Tag, eine Woche oder einen Monat danach – tauchen neue Bakterien auf, immer stärkere und widerstandsfähigere Keime. Viel sinnvoller ist es, der anderen Partei in dem Kampf, nämlich der Verteidigung des ganzen Immunsystems, zu helfen bei dem Versuch, im Körper ein (gesundes) Milieu zu bilden, in dem der angreifende Mikroorganismus keine Überlebenschance mehr hat. Dass der normale Immunmechanismus beim chronisch kranken Kind versagt, kann viele Ursachen haben. Das kann auch einmal auf einen zu hohen Eiweissverlust, als Folge etwa eines grossflächigen Ekzems, oder eine Störung in der Produktion der Immunglobuline (Antikörper in der spezifischen körpereigenen Abwehr), zurückzuführen sein.

Als Symptome zeigen die chronisch erkälteten Kinder oft eine Neigung zu krampfartigen Erscheinungen, Magen-Darm-Störungen und eine erhöhte Nerven- und Muskelerregbarkeit. Die kleinen Patienten schwitzen schnell, sehen blass aus und fühlen sich meistens schwach. Sie haben einen übermässigen Speichelfluss (nasser Fleck auf dem Kopfkissen). Die Nase ist oft abwechselnd verstopft oder verschnupft, so dass das Kind durch den Mund atmen muss und über geschwollene Halsdrüsen klagt. Als Folge des gehemmten Lymphstroms sind ausserdem die Schleimhäute häufig ebenfalls angeschwollen, was wiederum eine Basis ist für allergische Erkrankungen wie Heuschnupfen und Asthma.

Natürliche Behandlung wirkt nachhaltig

Nach einer genauen Diagnose versucht der natürlich behandelnde Arzt, die Familie eines chronisch kränkelnden Kindes von einer natürlichen Behandlungsweise zu überzeugen. So kann als erstes einmal die Ernährung angepasst werden. Es ist nämlich auffallend, wie schnell Kinder mit einem gehemmten Lymphstrom auf das einstweilige Weglassen von Milch reagieren können. Die Überlastung mit tierischen Eiweissen kann dafür verantwortlich sein, dass der Lymphstrom viel zu langsam verläuft. Das Weglassen von Milch und der Konsum von weniger Käse (und weniger Fleisch) kann oft bereits ausreichen, um bei lymphatischen Kindern die Schwellung der Rachenmandeln zu beseitigen, und den Lymphstrom, der für einen guten Widerstand günstig verlaufen muss, wieder herzustellen. Auch unregelmässige Mahlzeiten, zu schnelles Essen und schlechtes Kauen sowie die demineralisierte Nahrung (vor

allem gezuckerte und raffinierte Produkte führen zur Demineralisierung) sind belastende Faktoren für das Immunsystem.

Wenn krampfartige Erscheinungen auftreten, ist das hormonale System betroffen. Eine recht schnelle Verbesserung lässt sich mit einem guten Mineralmittel erzielen, etwa dem natürlichen Kalkpräparat, das – dank der homöopathisch verriebenen, kalkreichen Brennessel – den Kalkstoffwechsel aktiviert und in dem ausserdem Kieselsäureverbindungen und Natriumphosphat enthalten sind, die den Säureüberschuss des Blutes zu reduzieren helfen. Diese Behandlung muss allerdings regelmässig wiederholt werden, solange die ursächliche hormonale Störung nicht beseitigt worden ist. Immunschwachen Kindern wird der gute Arzt während des Winters vorbeugend ein solches Mineralmittel verordnen. Als ausgezeichnetes Mittel zur Erhöhung der Widerstandskraft gilt natürlich auch das Frischpflanzenpräparat aus

Mehrheit der Schweizer will, dass Krankenkassen alternative Heilmethoden vergüten

Heute sind es immerhin rund zwanzig Krankenkassen in der Schweiz, die bereits ihren Mitgliedern den Besuch beim Naturarzt vergüten. Die Versicherungsleistungen sind jedoch sehr unterschiedlich. Die meisten Kassen zahlen nur, wenn eine Zusatzversicherung abgeschlossen wird. Als erste grosse Kasse schliesst nun die KFW Winterthur naturärztliche Leistungen auch in ihrem Grundangebot ein. Sie stützt sich dabei auf eine selber gemachte Umfrage, die ihren Vorstoss mehr als rechtfertigt. Das Resultat zeigte, dass rund die Hälfte der Befragten eigene Erfahrungen mit Naturärzten hatte, vier Fünftel von ihnen positive. Nach der Umfrage ist auch das Image der Naturärzte und Naturärztinnen in der Schweiz im allgemeinen gut: Drei Viertel aller Schweizerinnen und Schweizer möchten, dass die Krankenkassen auch alternative Heilmethoden vergüten.

Von der angesichts der rund 350 Schweizer Krankenkassen noch immer verschwindend kleinen Anzahl Kassen, welche die Naturmedizin vergüten, werden in der Regel die klassischen Methoden wie Homöopathie, Akupunktur, Phytotherapie (Pflanzenheilkunde), Massagen, Neural- und Sauerstofftherapie und sogenannte Ausleitungen (zum Beispiel Schröpfen, Blutegel- oder Baundscheidttherapie) übernommen. Die Unterschiede im finanziellen Bereich sind allerdings sehr gross. Es lohnt sich, die eigene Krankenkasse darauf anzusprechen und sich genau über die Leistungen zu informieren. (BN)

Echinacea, wie dies in jüngster Zeit mehrfach wissenschaftlich nachgewiesen werden konnte. Der pflanzenheilkundige Arzt empfiehlt das Echinaceapräparat vor allem in den kritischen Übergangsmo­naten September bis November und März bis Mai.

Die Ausscheidungsorgane unterstützen

Bei schwächlichen Kindern können auch spätes Schlafengehen und damit die zu kurze Nachtruhe sowie mangelnde Bewegung Faktoren sein, die den Widerstand belasten. Eine regelmässige und gesunde Körperbewegung gehört ebenfalls zur Behandlung immunschwacher Kinder. Je nach Befund wird der Arzt dem Kind noch weitere Pflanzenheilmittel, zum Beispiel

zur Unterstützung der Ausscheidungsorgane (etwa *Viola tricolor* oder *Solidago virgaurea*) verschreiben. Gegen die häufig vorkommende grosse Anfälligkeit für chronische Schleimhautentzündungen empfiehlt sich *Tussilago farfare*. Unruhigen Kindern, die nachts husten, leistet *Plantago major* mildernde Dienste. Hustenstillende Eigenschaften und eine antiinfektiöse Wirkung hat ausserdem *Drosera rotundifolia*. – Es ist eine wichtige und dankbare Aufgabe, unsere jungen Menschen früh mit den segensreichen Eigenschaften aus dem Reich der Heilpflanzenwelt sowie einer naturgemässen Ernährungs- und Lebensweise vertraut zu machen. Dies schärft ihr Bewusstsein dafür, dass die Natur bei richtiger Unterstützung mehr kann als die vermeintliche Kunst des Menschen (BN)

Wie gefährlich ist die Zuckerkrankheit?

Viele ältere Menschen mit Diabetes melitus wiegen sich in völlig falscher Hoffnung. Sie sind nämlich der Meinung, dass Zuckerkrankheit im Alter gar nicht die schlimmen Spätfolgen nach sich ziehen kann, da sie diese ohnehin nicht mehr erleben. Folglich wird Diabetes oft verharmlost und der ärztliche Rat nicht immer befolgt. Im besten Fall begnügen sich ältere Diabetiker damit, auf ein Tortenstück zu verzichten, Süssigkeiten zu meiden und auch weniger Teigwaren zu essen. Das kann sehr gefährlich enden.

Die meistens bei älteren Menschen auftretende Variante des Diabetes ist bislang eher als harmlos eingestuft worden, obwohl jeder zehnte dieser Patienten ärztlich im Spital behandelt wird und auf das Insulin angewiesen ist. Das Gefährliche an dieser «Altersdiabetes» ist die Tatsache, dass etwa die Hälfte der Patienten nach zehn Jahren ab der Diagnose an Folgeerscheinungen dennoch stirbt. Die vorzeitigen Sterbefälle müssen aber nicht zwangsläufig eintreten, denn die Lebensverlängerung bei Diabetes ist von der Lebensführung und der Ernährung des Patienten wesentlich abhängig. In der Sterbestatistik müssen wir sicherlich einen grossen Teil jener Fälle berücksichtigen, bei denen die Zuckerkrankheit nicht ernst genug genommen wurde.

Wie entsteht der Diabetes?

Der Altersdiabetes entsteht durch Nachlassen der Insulinproduktion in der Bauchspeicheldrüse als Folge von Stoffwechselstörungen. Diese Variante des Diabetes wird dem Typ II zugerechnet. Die verordneten Medikamente bewirken nur eine vermehrte Ausschüttung des restlichen Insulins aus den Zellen.

Doch zunächst sollte der Arzt versuchen, im Frühstadium Medikamente einzusetzen, die die Glukoseverwertung verbessern, bevor er seinen Patienten Mittel zur Förderung des Insulins verschreibt, damit es nicht zur radikalen Ausbeutung dieses Hormons kommt und damit zum völligen